

Rezensionen

SAMMELREZENSION Adolf Loos: Weltbürger im Schnellzug zwischen London, Paris, Wien und retour. Neue Publikationen zu Leben und Werk des Architekten

Cécile Poulot, *Adolf Loos. Un architecte au carrefour de l'Europe (1870–1933)*, Paris 2024, ISBN: 979-1-0370-3262-1

Christopher Long, *Essays on Adolf Loos*, Prag 2019, ISBN: 978-80-7437-277-3

Ders., *Adolf Loos. The Last Houses*, Prag 2020, ISBN: 978-80-7437-320-6

Ders., *Adolf Loos: Meaning, Context, Reception. Essays*, Prag 2022, ISBN: 978-80-7437-395-4

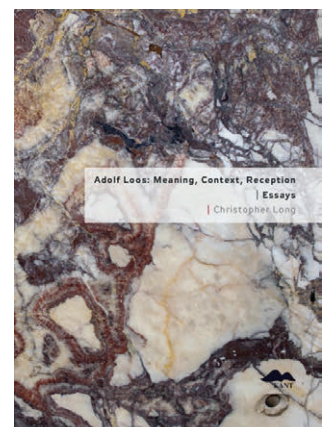
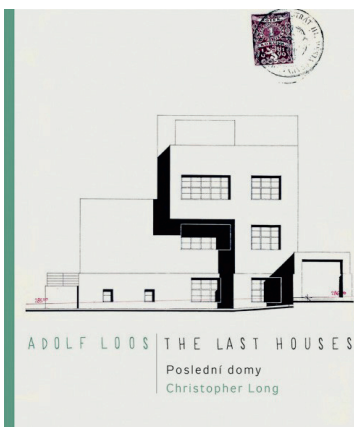
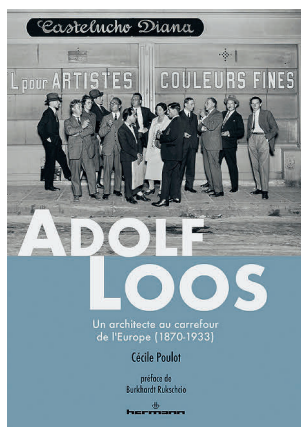
In der von Bohumil Markalous 1929 herausgegebenen tschechischen Version von Adolf Loos' Aufsatzsammlung *Ins Leere gesprochen* zeigt eine Karikatur den im Smoking gekleideten Architekten, bezeichnet als: „*Adolf Loos. Loos von Wien. Loos vom Deutschtum. Weltbürger im Schnellzug zwischen London, Paris, Wien und retour.*“ Die Karikatur trifft die Wirkung, die Loos' Zugang zur Architektur um 1930 in Mitteleuropa entfaltet hatte, und ist ein guter Anknüpfungspunkt für die nähere Befassung mit einer Reihe aktueller Publikationen zum Werk des Modernisten, der nicht modern sein wollte.

Während eine wenig am architektonischen und schriftlichen Werk interessierte Öffentlichkeit hauptsächlich mit den nie verurteilten pädophilen Neigungen Adolf Loos' befasst ist, um mit der retrospektiven Verurteilung sein gesamtes Wirken zu diskreditieren, findet im architekturhistorischen Diskurs weiterhin eine Aufarbeitung des Œuvres statt, die immer wieder neue,

faszinierende Details zu seinem visionären Leben und Werk zutage fördert.

Das komplexe Œuvre von Adolf Loos, vor allem seine Architektur und seine Schriften, nahm kontinuierlichen Einfluss auf die Baukultur der vergangenen 100 Jahre. Mit seinen revolutionären baulichen Lösungen stillte er eines der wichtigsten Bedürfnisse des Menschen: den Wunsch nach Behausung. Nachfolgende Architekt:innen wie Richard Neutra, Heinrich Kulka oder Rudolph M. Schindler und kurzzeitig auch Margarethe Schütte-Lihotzky zählten zu seinen Schüler:innen sowie Mitarbeiter:innen. Als energischer Gegner des Ringstraßenstils und scharfer Kritiker des Jugendstils sowie der Wiener Secession prägte Loos den ästhetischen Diskurs in Wien um 1900. In seinen zahlreichen theoretischen Abhandlungen und insbesondere in seiner legendären Streitschrift *Ornament und Verbrechen* (1908) trat er vehement gegen jegliche neu erfundene Verzierung von Gebrauchsgegenständen und Gebäuden auf. Die von Adolf Loos bewusst gewählte Textform des Essays eignete sich optimal für ein schnelles Reagieren auf aktuelle Themen, aber auch – und das ist wichtig für die Loos-Lektüre – für ein ständiges Revidieren der eigenen Haltung gegenüber Standardthemen, die Loos ein Leben lang beschäftigt haben: Kunst und Handwerk, Material, Bekleidung, Ornament, Kultur. Loos hinterfragte seine eigenen Positionen, korrigierte sie, passte sie veränderten kontextuellen Bedingungen an und dynamisierte dadurch sein eigenes Gedankengebäude ständig. Dabei gestattete er sich auch erstaunliche Kehrtwendungen.

Der Weg durch das Loos'sche Gedankengebäude ähnelt dem Weg durch ein Loos-Haus: hinein über einen



Mittelgang, um die Ecke auf ein Podest, durch einen niedrigen Korridor, um von der Pracht und Weite des Salons überrascht zu werden.

Neue Publikationen zum Werk Adolf Loos' tragen zu einem möglichen „Raumplan“ durch sein Werk bei: Cécile Poulots soeben erschienene heißt *Adolf Loos. Un architecte au carrefour de l'Europe (1870–1933)* und fokussiert auf den zweiten, bisher weniger beachteten Teil der Karriere des Architekten zwischen 1918 und 1933. Nachdem seine Gebäude und Vorträge in Wien mehrfach Skandale provoziert hatten, entschied Loos sich, mit seiner zweiten Frau ab 1924 in Paris zu leben und zu arbeiten. Obwohl Loos auch in Österreich funktionierende Netzwerke hatte, konnte er in Paris vor allem dank seiner tschechischen Kontakte überleben. Die Dissoziation der Räume in Loos' Karriere, die seinen Weg als Architekt zwischen einer Wiener Periode, einer Pariser und dann einer Tschechoslowakischen Periode aufteilt, scheint sehr reduzierend und schwer aufrechtzuerhalten, da es viele Reisen gab und die Überlagerung von Kontakten und Einsätzen in der Karriere von Loos über die drei Staaten hinweg real ist. Das Buch von Cécile Poulot, basierend auf ihrer Dissertation an der Sorbonne, Paris, setzt auf die Ergebnisse minutiöser Archivrecherche in den drei angesprochenen Ländern, die Loos' Wirken prägten: Poulot verarbeitet unter anderem Material aus den Nachlässen des französischen Germanisten Marcel Ray und des tschechischen Kritikers und Ästhetik-Professors Bohumil Markalous. Um Loos' Pariser Leben zu rekonstruieren und seine lebenden Netzwerke in Frankreich besser zu verstehen, bearbeitet sie die Nachlässe seiner Pariser Freunde: jenen von Tristan Tzara, Bauherr Loos' 1926 in Paris, und von Jan Slivinsky, der Loos zu seiner Ausstellung im Salon d'Automne 1923 verhalf; die Stiftung Le Corbusier; die Nachlässe von Sonia Delaunay und Constantin Brancusi, die sich beide in der Kandinsky-Bibliothek befinden; die Nachlässe von Francis Jourdain und die Zeitschrift *Les Cahiers d'aujourd'hui* im Musée d'art et d'histoire de la ville de Saint-Denis. Der Nachlass des Verlegers George Besson erweist sich als reich an Dokumenten, die die Einführung von Loos in Frankreich ab 1912 dokumentieren.

Poulot blickt auf eine kurze Periode zurück, um den Bruch zu hinterfragen, den der Erste Weltkrieg in Loos' Karriere darstellte, der einerseits auf die Internationalisierung der modernen Architektur und andererseits auf

die Umwälzungen in der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie zurückzuführen ist. Die verschiedenen Facetten von Loos werden unter verschiedenen Aspekten untersucht, um „seine Geografie“ zu beleuchten, d. h. die verschiedenen Räume, die er bewohnt hat. Gemeint sind Räume, die sowohl geografisch verankert sind, als auch abstraktere Räume wie jene, die von den Medien (Presse, Vorträge ...) konstituiert werden, oder jene, die Loos als Theoretiker und Architekt bei der Planung bestimmter Gebäude einbezieht, und schließlich jene, die seine Netzwerke beschreiben. In diesem Rahmen wird die Achse Paris–Brünn – und nicht nur die Achse Paris–Prag – hervorgehoben, wobei die Bibliografie zum Vergleich zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich herangezogen und der Architekt in diese breitere Reflexion integriert wird. Eine lange überfällige Ergänzung zum Standardwerk von Burkhardt Rukschcio und Roland Schachel (Rukschcio steuert auch das Vorwort bei) auf dem Weg zum heutigen Verständnis Loos' als Netzwerker europäischer Kultur, der man auch eine Übersetzung ins Deutsche wünschen würde.

Auch Christopher Long, einer der renommiertesten Experten für das Werk Adolf Loos', Professor für Architektur- und Designgeschichte an der Universität Texas in Austin, hat seinen zahlreichen Publikationen über den Architekten drei weitere folgen lassen: zwei Essaybände und der Band *Adolf Loos. The Last Houses* verdichten die Erkenntnisse Longs für die Leser:innen.

Long betont die Bedeutung des Denkers Adolf Loos und seine „*Begabung, die Umstände des modernen Lebens in leuchtender Klarheit wahrzunehmen und zu verstehen.*“¹ (Übersetzung des Autors) Die Veränderung der Welt, nicht die des Stils wird sein Thema – eines Weltbürgers, der fähig ist, über den Moment hinauszublicken. Loos' Kampf gegen die Präntention macht Long zum Thema seiner Essays, die den in Brünn Geborenen von seiner Amerikareise 1893 bis zu seinem Nachruf von Maxwell Fry 1933 und einem späten Vortrag von Julius Posener über Loos 1984 begleiten. Dem Architekten Loos zollt Long mit dem Band *The Last Houses*, einer Untersuchung der Raumgestaltung und -planung in den letzten Häusern, basierend auf Longs Studie *The New Space*², angemessenen Tribut. Longs Fragestellung geht auf die Revision des „Raumplans“ ein und wie Loos selbst diese in seinen späten Bauten vornahm: von der Villa Müller (1928), über das Wiener Werkbundhaus (1931), die Villa Winternitz (1932), bis zum Zubau für das Haus

1 Christopher Long, *Essays on Adolf Loos*, Prag 2019, S. 7.

2 Christopher Long, *The New Space: Movement and Experience in Viennese Modern Architecture*, Yale University 2016.

Semler in Pilsen (1932). Was Loos in die späten Häuser als neues Element einführt, ist eine Art der psychischen wie körperlichen Entspannung. Longs Schlussfolgerung: „*What Loos seems to be telling us is that modern life did indeed require less, not more.*“³ Hier wären wir bei einer Erkenntnis, die Loos mit seinem Zeitgenossen Mies van der Rohe teilt, wenn er meint: „*Less is more.*“

Alle vier Bücher erweitern den Kenntnisstand zu Leben und Werk Adolf Loos' essenziell, machen klar, dass Loos über seine Zeit bis ins Heute wirkt und uns Spät- oder Nachmodernen nach wie vor viel zu sagen hat.

Rainald Franz

3 Christopher Long, Adolf Loos. The Last Houses, Prag 2020, S. 159.